

Im Land der leeren Häuser

Unzählige Spanier haben seit Beginn der Wirtschaftskrise ihre Wohnungen verloren. Jetzt wehren sie sich erstmals gegen die Zwangsräumungen **VON CHRISTOPH GURK**

Rafael Ferro sieht nicht so aus, als könnte ihn leicht etwas aus der Bahn werfen: 47 Jahre ist er alt, drei Kinder hat er, einen mächtigen Schnauzbart und einen dicken Bauch. Früher hatte Ferro eine Stelle als Koch. Jetzt ist er arbeitslos und steht etwas unsicher auf der Straße, in den Händen ein grünes Plakat. »Stop desahucios« steht darauf: »Schluss mit den Zwangs-räumungen«. Ferros Finger umklammern es fest, als verlore er den Halt, wenn er loslässt.

Es ist früh am Morgen in Dos Hermanas, einem Vorort von Sevilla. Zwischen zwei gesichtslosen Wohnblöcken liegt die Calle Ruiz Gijón. Außer Ferro sind noch etwa zwei Dutzend Menschen zum Haus mit der Nummer 8 gekommen: Rentner, Studentinnen, ein arbeitsloser Lehrer. Sie protestieren dagegen, dass Menschen aus ihren Wohnungen vertrieben werden sollen.

Seit nunmehr fünf Jahren hält die Wirtschaftskrise ganz Spanien so fest umklammert wie Ferro sein Plakat. Landesweit sollen seitdem rund 400 000 Verfahren zur Zwangsäumung eingeleitet worden sein, berichtet der spanische Gerichtsrat. Zuletzt waren es mehr als 500 pro Tag. Die Hypotheken-Vereinigung und das Wirtschaftsministerium zweifeln die Zahlen zwar an, aber nach einer Reihe von Selbstmorden sah sich die konservative Regierung Ende letzten Jahres gezwungen zu handeln: Für zwei Jahre setzte sie die Räumungen aus – allerdings nur für eng definierte Fälle, die strenge Kriterien erfüllen.

Die spanische Zentralbank schätzt unterdessen, dass die Zwangsäumungen 2013 noch einmal um 30 Prozent zunehmen könnten. Vor einigen Tagen gab es wieder einen Selbstmord: Ein 36-jähriger Familienvater stürzte sich vom Balkon, nachdem die Bank ihm seine Wohnung genommen hatte.

In der Calle Ruiz Gijón tastet sich die Morgensonne an dem schäbigen Wohnblock langsam nach unten. Es ist 9 Uhr früh, noch eine halbe Stunde, bis der Gerichtsvollzieher kommt. Er soll in Polizeibegleitung die Wohnung einer Mutter von vier Kindern räumen, danach wird ein Schlüsseldienst die Schlösser austauschen. Immer vorausgesetzt, sie kommen vorbei an Ferro und den anderen, die jetzt in einer Reihe vor dem Eingang stehen. »Diese Zwangsäumung werden wir stoppen!«, skandieren sie und strecken die Plakate aus wie Schutzschilde. Eine Mauer aus Papier und Empörung.

Dass sich diese Empörung öffentlich zeigt, ist neu: Lange schwiegen die Opfer, aus Scham und aus Schuldgefühlen.

Niemand bekam mit, wann und wo Zwangsäumungen stattfanden. Doch seit einigen Monaten melden sich immer mehr Opfer bei Organisationen wie der Plataforma de Afectados por la Hipoteca (PAH) oder dem Verein 15M, die es in ganz Spanien gibt. Über das Internet verbreiten sie täglich Uhrzeiten und Adressen von Räumungen. Es sollen möglichst viele Demonstrationen kommen, im besten Fall wird der Gerichtsvollzieher von der Masse abgeschreckt. Dass ein Räumungsbescheid damit nicht aufgehoben, sondern lediglich aufgeschoben wird, ist den Demonstranten egal: Es geht ihnen um mehr.

»Diese Regierung hilft den Banken und den Reichen«, sagt Ferro, »aber nicht den Armen und den Arbeitern.« Zustimmendes Gemurmel. Es ist mittlerweile kurz nach 10 Uhr, zweimal ist ein Polizeiauto an der Hausnummer 8 vorbeigefahren, der Gerichtsvollzieher aber wird nicht mehr auftauchen. Die Mauer aus Empörten hat sich in kleinere Gruppen aufgelöst. Zusammen mit zwei graugesichtigen Männern schimpft Ferro auf Politik und Banken.

Fast alle, die heute nach Dos Hermanas gekommen sind, kennen sich – meist aus einem der Puntos de Información de Vivienda y Encuentro, kurz Pive. So heißen die Stadtteilbüros des 15M, es gibt sie überall in Sevilla. Andere Organisationen unterhalten ähnliche Anlaufstellen auch in anderen spanischen Städten. Betroffene bekommen hier Rat – und das Gefühl, nicht allein zu sein. Die Pives, die Protestaktionen und die Plakate geben Menschen wie Ferro den Halt, den sie verloren haben. Sie sind zu einer landesweiten Gruppentherapie geworden, bei der man sich über sein Schicksal austauschen kann. Schließlich hat hier jeder eine ganz ähnliche Geschichte zu erzählen, und fast immer beginnt sie so: »Damals gab es ja genug Arbeit.«

Also umklammert auch Ferro sein Plakat noch ein bisschen fester und sagt: »Damals gab es ja genug Arbeit.« Und dann: »Niemand dachte, dass eine Krise kommt.« 1800 Euro verdienten er und seine Frau, als sie 2008 den Kredit für ihre Wohnung aufnahmen. 80 000 Euro bekamen sie, ausgelegt auf eine Laufzeit von 30 Jahren. Weder die Bank noch sie selbst mussten lang

überlegen. »Die Arbeit«, sagt Ferro, »es gab ja genug davon, verstehst du?«

Fünf Jahre ist das nun her. Heute ist jeder vierte Spanier arbeitslos, in Andalusien sogar jeder dritte, auch Ferro und seine Frau haben keine Jobs mehr. »Irgendwann mussten wir uns entscheiden: entweder die Raten für die Wohnung – oder Essen für die Kinder.« Er habe »alles probiert bei der Bank«, sagt Ferro, »ohne Erfolg«. Mit der Zwangsäumung im vergangenen Frühjahr verlor er nicht nur seine Wohnung, sondern auch seine Existenz. Denn obwohl er nur einen Kredit über 80 000 Euro aufgenommen hatte und obwohl seine Wohnung längst versteigert wurde, bleiben der Familie immer noch Schulden. Das ist das Problem in einem Land, in dem die Immobilien oft die Hälfte ihres Werts verloren haben.

Vor der Krise erlebte Spanien einen beispiellosen Bauboom. Überall entstanden Neubaugebiete, die Regierung förderte die Branche, es gab Steuererleichterungen, Kredite für jeden und Korruption bis in die höchsten Ämter. Als die Blase platzte, setzte sich eine Kettenreaktion in Gang: Tausende verloren ihren Job auf dem Bau – und bald darauf die auf Pump gekaufte Wohnung. Der Markt wurde überschwemmt von Immobilien, und die Wohnungen, die für viel geliehenes Geld gekauft worden waren, ließen sich nur noch für viel weniger wieder verkaufen. Wenn überhaupt. So trieb die Blase Tausende Spanier in den Ruin und aus ihren Wohnungen. Es ist paradox: Während ganze Familien seitdem notgedrungen bei Verwandten unterkommen müssen, stehen gleichzeitig über eine Million Wohnungen in Spanien leer. Allein in Sevilla sollen es 120 000 sein.

Ein paar Kilometer sind es dort vom schicken Stadtzentrum bis an die Avenida Juventudes Musicales. Autos und Mopeds rasen über die sechsspurige Ringstraße, aber in Manoli Cortés' Apartment hört man den Verkehr nur als leises Rauschen. Drei Zimmer hat sie hier im dritten Stock, durch die großen Fenster scheint die Abendsonne. Das ist praktisch, denn Strom für Licht gibt es nicht, genauso wenig wie fließendes Wasser. Cortés hat sich einen Generator auf den Balkon gestellt, und wenn sie Wasser braucht, geht sie zum öffentlichen Brunnen. »Ich bin zwar 65«, sagt sie, »aber ich bin noch fit!«

Cortés ist eine drahtige Frau, die Hände sind rau, und meistens hält sie eine Zigarette zwischen den Fingern. Wenn sie lacht, dann klingt es, als laufe der Generator auf dem Balkon an: ein kehliges Rasseln, gefolgt von längerem Husten.

19 Jahre lang hat sie bei einer Familie geputzt und damit vier Kinder ernährt, der Vater ist längst gestorben. Nach seinem Tod verkaufte die Familie das gemeinsame Haus und teilte das Geld auf, Cortés' Anteil reichte für eine kleine Wohnung in Sevilla. 2005 fragte ihre Tochter, ob sie nicht zusammen eine größere kaufen wollten.

»Ich verfluche den Moment, an dem ich den Kredit aufgenommen habe«, sagt Cortés. Heute haben weder sie noch ihre Tochter einen Job. Am Anfang versuchte Cortés noch, die Raten zu zahlen, sie löste ihre Pensionsversicherung auf, dennoch blieben 118 000 Euro Schulden übrig. »Ich habe weder eine Rente noch eine Wohnung, noch irgendwas«, sagt Cortés. »Aber ich habe auch nichts zu verlieren.«

Noch heute sieht man an ihrer Wohnungstür, wo die Schlösser aufgebrochen wurden, damals, am 15. Mai 2012, als sie und 120 andere das Gebäude besetzten, 36 Familien, allesamt betroffen von Zwangsäumungen. »La Utopía« nennen sie seitdem ihr Haus, die Utopie, und berufen sich auf den Artikel 47 der spanischen Verfassung. Sie haben ihn unten neben die Eingangstür gesprüht: Jeder Spanier, steht dort in krakeligen Buchstaben, hat das Recht auf eine würdige Wohnung. Jahrelang stand das fünfstöckige Gebäude leer, die Immobilienfirma war pleite, und niemand wollte einziehen – bis Cortés und ihre Nachbarn kamen.

Die Aktion war monatelang geplant, der 15M hatte die Bewohner und auch das Haus ausgesucht. Dennoch wusste Cortés erst ein paar Tage vorher, wo es hingehen würde. Als sie einzog, hatte sie nur einen Rucksack dabei. Jetzt steht in ihrem Wohnzimmer ein improvisierter Tisch aus einer Platte und einem Umzugskarton, der Rest der Möbel sind Geschenke.

Hausbesetzungen gibt es in Spanien schon seit Jahrzehnten. Seit der Krise sei ihre Zahl noch gestiegen, vermutet man bei 15M. Die meisten Besetzungen laufen aber heimlich ab, darum löste die Utopía auch so ein Medienecho aus: Cortés und ihre Nachbarn gingen an die Öffentlichkeit. Die Utopía hat sogar eine eigene Homepage, auf der ihre Motive erklärt werden. Es ist nicht nur einfach eine Besetzung, sie machen hier Politik. »Ich will Miete zahlen«, sagt Cortés, »aber eben zu sozial ver-



»Se vende« steht auf dem Schild – zu verkaufen. Viele Wohnungen in Sevilla tragen derzeit diese Art des Balkonschmucks

träglichem Preis.« 431 Euro Witwenrente bekommt sie jeden Monat, als sie damit bei der Stadt anfragte, ob sie eine Sozialwohnung bekommen könnte, wurde sie weggeschickt.

Auch in anderen spanischen Städten gibt es mittlerweile besetzte Häuser, allein in Sevilla sind es momentan sieben. In einem Fall konnten sich die Bewohner bereits mit dem Besitzer einigen, ein anderes Gebäude aber räumte die Polizei nach mehreren Wochen. Die konservative Stadtverwaltung reagiert nervös, sie stellte der Utopía einen Monat nach der Besetzung Strom und Wasser ab. Stattdessen errichtete sie den öffentlichen Brunnen hinter dem Gebäude. 20 000 Euro, heißt es in der Szene, habe das alles gekostet.

Obwohl sie seitdem zweimal am Tag Wasser holen muss, will Cortés nicht weg. »Ich mache das hier nicht für mich«, sagt sie, »ich mache das für meine Kinder und meine Enkel und all die Leute, die heute auf der Straße sitzen.«

Es ist spät geworden, die letzten Sonnenstrahlen werfen ein rotes Licht in die Wohnung an der Avenida Juventudes Musicales. Vom Fenster aus kann man die schneeweißen Strebender Alamillo-Brücke sehen, die über dem Fluss Guadalquivir in den Abendhimmel ragen. Santiago Calatrava hat sie für die Expo im Jahr 1992 entworfen. Seit der Krise schlafen jeden Abend Obdachlose unter ihr.

ANZEIGE

ZEIT SHOP Besondere Ideen, erlesene Geschenke

Über 50 % sparen

1 ZEIT-Musikedition
»Herbert von Karajan«
44,95 € * statt bisher 89,95 €
Bestellnr.: 2635



2 ZEIT-Dokumentation
»Lenker und Gestalter«
39,95 € * statt bisher 89,90 €
Bestellnr.: 7200



3 ZEIT-Musikedition
»Arthur Rubinstein«
145,00 € * statt bisher 199,90 €
Bestellnr.: 5763

4 ZEIT-DVD-Editionen Hitchcock,
Jarmusch und Wenders im Set
49,90 € * statt bisher 74,85 €
Bestellnr.: 2870



Drei zum Preis von zweien!

1 **Herbert von Karajan – Werke des »Großmestros«.** Unsere Sammlung zeigt Karajan als Dirigenten, der sich seine »Instrumente« (die Berliner Philharmoniker, die Wiener Symphoniker) zu ausdrucksstarken Klangkörpern formte. Zu hören sind Werke aus dem klassischen Repertoire: Mozart, Beethoven, Schubert u. v. m. **Details:** 10 CDs im Schubert, mit Aufnahmen aus den Jahren 1959 bis 1979. Die komplette CD-Auswahl finden sie unter www.zeit.de/shop. 2 **DIE ZEIT Dokumentation: »Lenker und Gestalter«.** Von Konrad Adenauer bis Helmut Kohl, von Alice Schwarzer bis Günter Grass. Die ZEIT präsentiert zwölf große Politiker, Denker und Unternehmer, die das Land bewegten. **Details:** 12 Filme im hochwertigen

gen Schubert inkl. Begleitbuch. Vollständige Titelliste unter www.zeit.de/shop. 3 **Arthur Rubinstein – Das Gesamtwerk einer Klavier-Legende.** Ein Muss für alle Liebhaber klassischer Musik! Die ZEIT präsentiert das komplette Lebenswerk des großen Pianisten in einer weltweit einmaligen Kollektion. Alle Studio- und Liveaufnahmen Rubinsteins, Filmmaterial über sein Leben sowie die komplette Diskografie im Begleitbuch. **Details:** 145 CDs in Vinyl-Optik, mit bisher unveröffentlichten Aufnahmen, 2 Filme auf DVD, 100-seitiges Begleitbuch mit kompletter Diskografie. Edle Geschenkbox. Hörproben und Titelliste unter www.zeit.de/shop. 4 **ZEIT-DVD-Editionen zum Vorzugspreis – Hochgenuss für Cineasten.** DIE ZEIT präsentiert die größten Erfolge dreier meisterhafter Regisseure. Ergänzt werden die DVD-Editionen durch ein Booklet mit Artikeln aus der ZEIT über den jeweiligen Regisseur. Jede Edition enthält 6 Meisterwerke. **Details:** Alfred Hitchcock – »Cocktail für eine Leiche« (1948), »Vertigo« (1958), »Psycho« (1960), »Die Vögel« (1963), »Marnie« (1964), »Familiengrab« (1976). Wim Wenders – »Alice in den Städten« (1971), »Im Lauf der Zeit« (1976), »Der amerikanische Freund« (1977), »Paris, Texas« (1984), »Der Himmel über Berlin« (1987), »Don't come knocking« (2005). Jim Jarmusch – »Down by Law« (1986), »Mystery Train« (1989), »Night on Earth« (1991), »Dead Man« (1995), »Coffee and Cigarettes« (2003), »Broken Flowers« (2005)

www.zeit.de/shop 040/3280101 @zeitshop@zeit.de

* zzgl. 4,95 € Versandkosten (innerhalb Deutschlands)